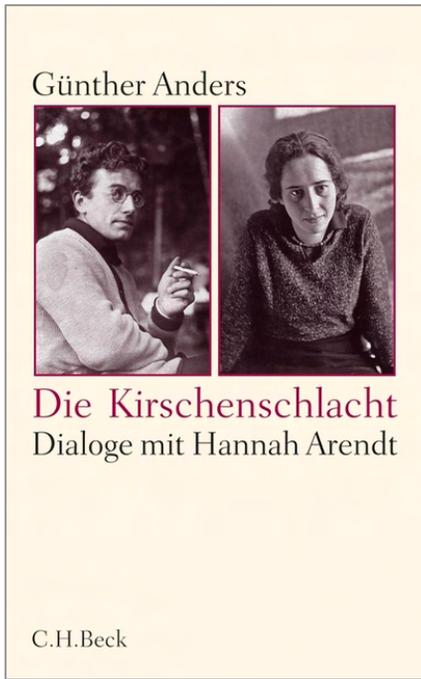


Unverkäufliche Leseprobe



Günther Anders
Die Kirschenschlacht
Dialoge mit Hannah Arendt

Herausgegeben von Gerhard Oberschlick.
Mit einem Essay von Christian Dries.
143 Seiten, Klappenbroschur
ISBN: 978-3-406-63278-5

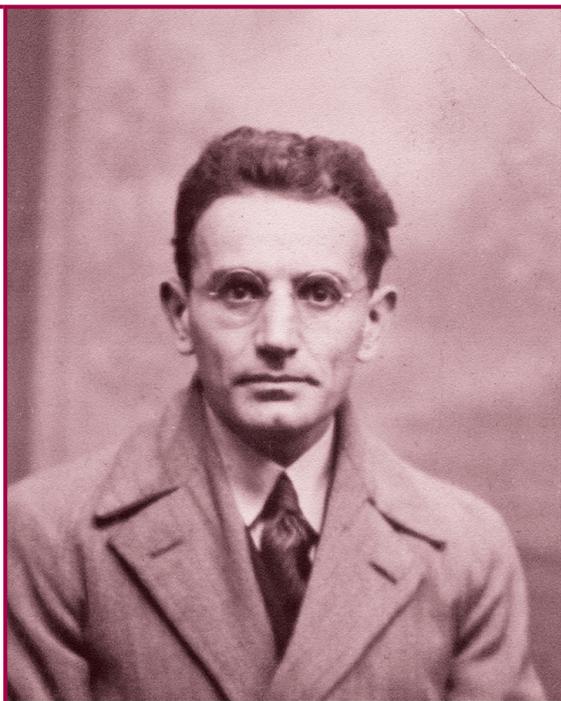
Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/9544541>

Monaden

Diese Dialoge mit Hannah habe ich auf Grund von in Drewitz um 1930 gemachten Notizen kurz nach Hannahs Tod, Weihnachten 1975 skizziert. Schon diese vor 9 Jahren geschriebenen Skizzen waren vermutlich mehr Dichtung als Wahrheit. Der hier gebotene Text kommt aus dem Jahre 1984. Nun ist der Wortlaut gewiß – freilich nicht Thema und Situationen – ebensoviel Dichtung wie Wahrheit. Wie viel von Hannah darin ist, wie viel ich, wie viel Damaliges, wie viel Heutiges, kann ich nicht mehr bestimmen: Der Versuch, Hannahs schon damals ganz eigenständigen Denk- und Sprachstil wieder heraufzurufen, ist mir nicht gelungen, nur der, ihre Gestik zu schildern. Nach 50 Jahren total getrennter Leben war Rekonstruktion nicht möglich. Da ich, wie in allen meinen philosophischen Dialogen – I can't help that – recht behalte, ist der Text zugestandenermaßen furchtbar unfair. Dazu kommt, daß man sich immer nur die eigenen Argumente wirklich merkt; und schließlich, daß das Thema: der monadische Zerfall der Welt, das gegenseitige Unverständnis der Monaden, mich auch heute noch aufs intensivste beschäftigt – es ist also durchaus möglich, daß ich heutige Argumente in die Vergangenheit pro- bzw. rejiziert habe. Wahr dagegen ist Hannahs Erschrecken über die «*Antisystematik*» nicht so sehr meines Denkens, sondern eben *der Welt selbst*.

«Szene» der Gespräche war – und auch das ist absolut authentisch – der enge Balkon des winzigen Siedlungshauses in Drewitz, in dem wir als Untermieter Zimmer, Kammer und Miniaturküche bewohnten. Hannah hatte bereits ihre denkerisch ganz selbständige, freilich stilistisch unentwirrbare Augustin-Dissertation hinter sich, obwohl sie erst 22 oder 23 war. Sie war damals zugleich

Günther Anders, Berlin 1932



profund, frech, fröhlich, herrschsüchtig, schwermütig, tanzlustig – für die scheinbaren Widersprüche übernehme ich keine Verantwortung – sie war eben so.

Wir saßen auf dem winzigen Balkon einander gegenüber, zwischen einem kolossalen Korb voll Kirschen, links und rechts von uns leere Marmeladeneimer, denn wir entkernten die schwarzen, prallen Früchte, um sie einzukochen – was ihr, wie Kochen überhaupt, einen Heidenspaß machte, und was sie ebenso beherrschte wie das Philosophieren. Die Kerne beförderten wir in den einen

Eimer, das Fruchtfleisch in den anderen. Bzw. in unsere Mäuler – was namentlich von ihr galt: denn ebenso süchtig wie nach Zigaretten wurde sie, sobald die Saison anbrach, nach Kirschen. Wirklich schluckte sie, um so rasch wie möglich zu den nächsten zu kommen, viele Kugeln fast unzerkaut hinunter, gewiß oft plus Kern, zuweilen wohl plus Stiel, und sie liebte es sogar, sich bei solchen frugalen Schlachtfesten nach Kinderart Kirschenzwillinge über ihre Ohrmuscheln zu hängen – was sich zwischen ihren dunklen Kastanienlocken sehr schön ausnahm. Sie konnte eben auch lärmend sein und kindisch-ausgelassen – und das alles in kürzestem Wechsel. Unsere Mäuler und Hände waren dunkelrot verschmiert – was uns aber nicht genierte, da wir Kirschenblut nicht für unsauber hielten; und was uns auch nicht daran hinderte, miteinander aufs intensivste unserer selten unterbrochenen Alltags- und Lieblingsbeschäftigung nachzugehen, nämlich zu symphilosophiein.^[3]

[...]

Die Irrelevanz des Menschen

Wie du redest!» Die Haare flogen aufs schönste.
«Wie rede ich denn?» –
«So als wenn du uns und den Mond und die Flundern und diese Kirschen hier als gleichartig ...»

«... als gleichwertig. – Was beweist dir denn, daß wir mehr wert sind? Daß es eine Schelersche «Hierarchie der Werte»^[14] gibt?»

Keine Antwort.

«Und *wenn* es die gäbe, daß ausgerechnet *wir* die Spitze der Pyramide darstellen?»

Keine Antwort.

«Und wozu gibt es denn eigentlich die Millionen von anderen *creata*, wenn diese weniger taugen als wir? Oder warum nicht gar nichts?»

«Diese Frage kenne ich.»

«Sind die minderwertigen vielleicht stümperhafte Einübungen Gottes ins Schaffen? Jugendsünden?»

Auf alle diese unanständigen Fragen – so nannte sie die blasphemischen – antwortete sie nicht. Zwar hatte sie sehr viel Theologie studiert, ja christliche, sogar glanzvoll und tiefsinnig über Augustin dissertiert. (Wie weit sie freilich irgend etwas von dem, was sie so ingeniös nach- und durchdachte, wirklich mitglaubte, oder ob sie einfach durch die Existenz von Religionen oder durch den Typ theologischen Argumentierens fasziniert war, das wußte ich nicht, und nicht nur damals nicht, bis heute weiß ich das nicht; und ob sie selbst das genau hätte beantworten können, genausowenig und bis heute nicht.) Gleichviel, meine täglichen «Blasphemien» hat sie mir, wenn ich mich recht entsinne, niemals verübelt. Dazu war sie auch viel zu lachlustig. Sie antwortete jedenfalls nicht.

«Von mir wirst du ja nicht erwarten», fuhr ich also fort, «daß ich den Menschen – die ›philosophische Anthropologie‹ sagt natürlich *dem* Menschen – einen Sonderplatz im Seienden reserviere. Die Kaiserloge im Universum. Daß ich uns diesen Platz noch immer einräume.»

«Was heißt ›noch immer?‹»

«Eine Sekunde bitte! – Du wirst ja ebensowenig von mir erwarten, daß auch ich damit prahle, daß *wir Menschen* (auf Grund welcher Verdienste eigentlich?) das *ausgewählte Volk* seien? Die ausgewählte Spezies unter den Milliarden von Spezies hierzuerden und anderswo? Und daß *ausgerechnet wir* – du und ich – das große Los gezogen haben, *gerade dieser Spezialspezies anzugehören?*»

Sie kratzte sich den Kopf. Wie vorurteilsfrei immer sie auch war – auf der Straße eine Zigarre zu rauchen, das machte ihr nicht das mindeste aus – nichtsdestoweniger saßen ihr doch die Kapitel 1 und 2 der Genesis noch tief in den Knochen.

«Glaubst du wirklich, wir seien das ontologische *Hirtenvolk?* Und alles andere, alles, was außerhalb dieses Volkes herumexistiere, das sei nichts als *Herde?*»

Den Heideggerterminus «Hirte» aus meinem Munde zu hören, war ihr ärgerlich. «Hirtenvolk?» fragte sie knapp zurück und bäugte mich argwöhnisch. Zwei tiefe Falten erschienen zwischen ihren Brauen. Eine schöne Gorgo.^[15] Und nach einer Pause: «Soll das Wort ›Hirte‹ etwa eine Anspielung sein?»

«Natürlich», gab ich ausdruckslos zu. «Bedauere. Aber du wirst ja nicht annehmen, ich könnte diesen noch immer (vielleicht sogar schon wieder) grassierenden *Vor-Kopernikanismus*, mit dem die ganze Menschheit inklusive uns Philosophierenden infiziert ist, *auch* mitmachen? Ich sollte das?» Und nach einer Pause: «wir dürften das?»

Die Sonne stand nun tiefer. Trotz dieses unverschämten Kopernikus.

«Du weißt so gut wie ich», fuhr ich fort, «wie schwer es vor 400 Jahren unseren Vorfahren, mindestens denjenigen, die etwas davon erfuhren (denn unsere speziellen jüdischen Ahnen haben

damals ja gar nichts davon läuten hören), wie schwer es denen gefallen war, unsere kopernikanische Rundreise um die Sonne wirklich zu akzeptieren. Die Reise, die sie ungefragt, gewissermaßen als *«blinde Passagiere wider Willen»*, mitmachen mußten. Davon haben die meisten im besten Falle nur gerüchtweise gehört. Und wenn das, dann haben sie eben dieses Gerücht nicht *«schlucken»* können. Auch du scheinst ja an einer solchen Schluckhemmung zu leiden.»

Die steilen Falten zwischen ihren Brauen glätteten sich nicht. Der Sonnenball war trotz Kopernikus wieder um einen Finger breit tiefer gesunken. Sie nickte.

Woraufhin ich zugab: *«Ich auch, Hannah! Von unserer Rundreise um die Sonne nicht nur zu wissen, das fällt auch mir außerordentlich schwer.»*

«Na siehst du!» Für dieses Geständnis schien sie dankbar zu sein. Ihre Falten glätteten sich für ein paar Sekunden.

«Was ist schon Wissen?» rief ich.

(Pause)

«Ein schrecklicher Ausruf!» fand sie schließlich.

«Leider ein wahrer, der bedauerlicherweise in keiner Erkenntnistheorie vorkommt. Oder richtiger: in keiner *Wissenstheorie*. Aber eine solche gibt es ja skandalöserweise, trotz Fichte, gar nicht. Gleichviel, gegen das Wissen sagt dieser, wie du ihn nennst, *«schreckliche Ausruf»* eigentlich nichts aus. Denn das Wissen erfüllt ja seine Pflicht. *Zu tadeln ist allein unser Fühlen. Weil dieses – nein, nicht etwa überschwenglich ist, sondern weil es – unter-schwenglich* bleibt, nämlich unfähig, das Gewußte zu übernehmen. Sich auf dessen Höhe zu schwingen und zu halten.»

Sie dachte mit gesenktem Kopf nach. Was sie noch schöner machte.

«Vielleicht ist es tröstlich für dich zu hören, daß es auch mir schwer fällt, mich als einen, der mit unserem Globus als Zwangspassagier mitreist, auch zu empfinden. Genau so schwer wie Dir.»

«Vielleicht». Dann machte sie mit der Rechten eine kreisende Bewegung, die wohl unsere erzwungene Rundreise um die Sonne

Hannah Arendt 1927



nachzeichnen sollte. «Und warum», fragte sie schließlich, «haben wir diese Schwierigkeit?»

Ich dachte nach. «Nicht nur deshalb», begann ich, «weil unsere Rotation unseren Sinneseindrücken widerspricht.»

Die Sonne sank bestätigend als Glutball. Auch Hannahs Gesicht war nun rot übergossen.

«Natürlich nicht.»

«Sondern eben vor allem deshalb, weil diese verfluchte Rotation uns entehrt.»

«Weiß Gott!» rief sie da aufgebracht, in beinahe begeisterter Empörung: Es gab nichts, was sie lieber und leidenschaftlicher haßte als Entehrungen oder Entwürdigungen. Autonomie war, da sie sich durch ihr Schicksal, als Frau geboren zu sein, letztlich wohl (zwar nicht benachteiligt, aber doch) herausgefordert fühlte, das Wichtigste in diesem Leben. (Ohne daß sie dadurch freilich je in die Nähe von Feminismus, den es ja damals noch kaum gab, geraten wäre.) Ihr Beleidigtsein machte sie wieder gorgonisch schön.

«In anderen Worten», fuhr ich fort, «deshalb, weil es unserem Stolz widerspricht, als ganz und gar irrelevante Passagiere, nein: als *Gepäckstücke*, mitreisen zu müssen.»

«Und nie und nirgendwo aussteigen zu können! Auch posthum rotieren wir ja in diesem Zwangskarussell mit!»

«Richtig. Und darum hat sich gegen die Zumutung, auf den Geozentrismus zu verzichten, nicht nur der konservative Vatikan gesträubt. Sondern auch wir haben uns geweigert, unser ptolemäisches *Weltgefühl aufzugeben; uns emotional mit unserem Wissen zu koordinieren*. Und tun das selbst heute noch nicht!»

«Ganz richtig!» Das klang beinahe so, als bejahte sie diese sture Weigerung; so als haßte sie Kopernikus.

«Nein!» rief ich da. «Ganz unrichtig! Unsere Weigerung ist durchaus nicht nur ehrenhaft. Denn *wir haben einfach Angst vor der emotionalen Koordinierung gehabt*. Und haben auch heute noch Angst davor!»

«Du meinst», fragte sie zögernd, «*wir haben Angst davor, unsere Entehrung zuzugestehen?*»

Ich nickte.

«*Entehrende Angst vor der Entehrung?*»

Ich nickte weiter. «Darf ich diese Formulierung von dir stehen?»

«Bestiehl mich, wo und wann und wieviel du willst!»

«Du meinst: du hast genug, um dich bestehen lassen zu dürfen? Um bei offenen Türen zu leben?»

«*Ich* bestehle dich ja ebenfalls.»

Das war zur Abwechslung einmal ein fröhlicher Augenblick.

(Lange Pause)

«Wo waren wir eigentlich stehengeblieben?» fragte sie schließlich. Nun war es schon deutlicher Nachmittag.

Auch ich wußte nicht sofort Bescheid.

«Ja doch! Bei der *entehrenden Angst vor der Entehrung durch den Kopernikanismus*. Deine Erfindung!»

«Richtig!» Noch einmal freute sie sich über ihre gutgelungene Formel.

«Was ich hatte sagen wollen, war, daß wir auch heute noch Scheiterhaufen errichten, sogar unter unseren eigenen Füßen, wenn wir einmal versucht haben, uns gegen uns selbst *doch* kopernikanisch zu fühlen. Zur Strafe. Für diese Selbsterniedrigung.»

«Dieser Gedanke der Selbstbestrafung war für sie, die Theologieliebhaberin, natürlich ein willkommener Happen. «Du meinst also: *wir verübeln uns unsere eigene Einsicht?*»

«Donnerwetter! Auch das stehle ich dir gelegentlich.»

«Bitte!»

«Danke! – Freilich findet *dieses* Verübeln nur ganz selten statt. Denn wir wagen ja eben trotz unserer wissenschaftlichen Kenntnisse die Einsicht nur sehr selten.»

«Das heißt also: *wir verübeln uns unseren eigenen Mut?*»

«Auch das darf ich wieder stehlen?»

«Stiehl nach Herzenslust!»

«Danke. – Aber das Verübeln geschieht eben, wie gesagt, ganz selten. Weil wir den Mut nur ganz selten aufbringen.»

«Komische Tiere machst du aus uns!»

«Ich? *Du* hast doch eben gesagt, daß wir uns unseren eigenen Mut verübeln!»

«Jetzt verwirrst du mich total! Ich? Oder Du?»

«Ist das nicht Jacke wie Hose? À propos Tiere: gegenüber der Darwinschen Revolution haben wir uns nämlich um keine Spur ehrenhafter benommen als gegenüber der Kopernikanischen.»

«Wer <wir>?»

«Wieder *wir alle*. Vermutlich sogar die professionellen Darwinisten und Zoologen selber. Oder findest du vielleicht, daß diese Revolution unser *Weltgefühl*, unsere gefühlsmäßige Einschätzung der Rolle, die wir in der Welt spielen, *mit-revolutioniert* hat? Wir beide zum Beispiel, die wir so verrückt sind, ununterbrochen herumzuphilosophieren, sogar während unserer Kirchenschlacht – findest du, daß wir uns in dieser Hinsicht vernünftiger benehmen als unsere seichtesten, gleich was treibenden, Nachbarn?»

«Was meinst du damit?»

«Fühlst du dich jetzt in diesem Augenblick, oder gar pausenlos, als Mitglied des Tierreiches? Oder sogar als Nachkomme irgendeiner Primatenspezies?»

Sie schüttelte den Kopf. «*Bin ich* auch nicht!»

«Was du nicht sagst!»

«Affe!»

«Ja. Das bin ich. Und das bist auch du! Nur fühlen wir das nicht. Genau so wenig, wie wir uns jetzt oder gar pausenlos als Zwangspassagiere auf unserem unaufhaltsam kreisenden Planeten fühlen. Siehe oben: *wir kommen unserem Wissen eben nicht nach! Wir sind ihm nicht gewachsen.*»

Sie kratzte ihren Kopf. Und gab schließlich zu, «daran könnte vielleicht etwas sein».

«Siehst du. – Vielmehr fühlen wir uns (wenn auch unausdrücklich, weil uns *das Unwahre* eben *zu selbstverständlich* ist) als die zentralen vordarwinistischen Könige der Schöpfung ...»

«Und Königinnen gefälligst!»

«... also als die zentralen Königinnen und Könige der Schöpfung ...»

«Siehste!»

«... für die alle anderen Stücke der Welt geschaffen worden und da-sind; und um die sich eben alles schön-ptolemäisch «dreht».

* * *